Predigt

zum

24. Sonntag nach Pfingsten

(Auferweckung der Tochter des Jaïrus)

8. November IJDH 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

Evangelium des Sonntags:

41 Siehe, da kam ein Mann namens Jaïrus, der Synagogenvorsteher war. Er fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen. 42 Denn er hatte eine einzige Tochter von etwa zwölf Jahren, die lag im Sterben. Während Jesus auf dem Weg war, drängten sich die Menschen eng um ihn. 43 Da war eine Frau, die schon seit zwölf Jahren an Blutfluss litt, ihren ganzen Lebensunterhalt für Ärzte aufgewandt hatte und von niemandem geheilt werden konnte. 44 Sie trat von hinten heran und berührte den Saum seines Gewandes. Im gleichen Augenblick kam der Blutfluss zum Stillstand. 45 Da fragte Jesus: Wer hat mich berührt? Als alle es abstritten, sagte Petrus: Meister, die Leute zwängen dich ein und drängen sich um dich. 46 Jesus erwiderte: Es hat mich jemand berührt; denn ich fühlte, wie eine Kraft von mir ausströmte. 47 Als die Frau merkte, dass sie nicht verborgen bleiben konnte, kam sie zitternd herbei, fiel vor ihm nieder und erzählte vor dem ganzen Volk, warum sie ihn berührt hatte und wie sie sofort geheilt worden war. 48 Da sagte er zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! 49 Während Jesus noch redete, kam einer von den Leuten des Synagogenvorstehers und sagte: Deine Tochter ist gestorben. Bemüh den Meister nicht länger! 50 Jesus hörte es und sagte darauf zu ihm: Fürchte dich nicht! Glaube nur, dann wird sie gerettet werden! 51 Als er in das Haus ging, ließ er niemanden mit sich hineingehen außer Petrus, Johannes und Jakobus und den Vater des Mädchens und die Mutter. 52 Alle Leute weinten und klagten um sie. Jesus aber sagte: Weint nicht! Sie ist nicht gestorben, sie schläft nur. 53 Da lachten sie ihn aus, weil sie wussten, dass sie tot war. 54 Er aber fasste sie an der Hand und rief: Mädchen, steh auf! 55 Da kehrte ihr Lebensatem zurück und sie stand sofort auf. Und er ordnete an, man solle ihr zu essen geben. 56 Ihre Eltern aber waren fassungslos. Doch Jesus gebot ihnen, niemandem zu erzählen, was geschehen war. (Lk 8,41–56)

Evangelium der Synaxis der heiligen Erzengel Michael und Gabriel und aller himmlischen Mächte:

16 Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab; wer aber mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat. 17 Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und sagten voller Freude: Herr, sogar die Dämonen sind uns in deinem Namen untertan. 18 Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen. 19 Siehe, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Macht des Feindes. Nichts wird euch schaden können. 20 Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind! 21 In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. (Lk 10,16–21)

1. Für Freude und Fest geschaffene Welt

In den beiden Wundern, von denen die heutige Perikope berichtet – der Heilung der Frau, die seit zwölf Jahren an Blutfluss litt, und der Auferweckung der Tochter des Jaïrus –, erscheint der Erlöser Jesus Christus erneut als Herr des Lebens! Überall, wo Er auf den Wegen des Heiligen Landes umherzog und Krankheit oder Tod begegnete, heilte Er die Kranken und erweckte die Toten zum Leben. Dadurch wollte Er den Menschen **das Vertrauen in die Freude des Lebens zurückgeben, das sie auf Erden niemals verlieren dürfen, denn die Welt und der Mensch wurden für das Leben und für das Fest, für die Freude erschaffen.** Der heilige Gregor Palamas zeigt, dass der Heilige Geist aus dem Vater hervorgeht und aus dem Sohn zum Vater hin aufstrahlt, wobei Er die Freude des Vaters am Sohn und die Freude des Sohnes am Vater verkörpert.[1] Wenn das Leben Gottes ein gegenseitiges Teilhaben an der Freude zwischen den Personen der Allheiligen Dreieinigkeit ist, dann ist auch der Mensch dazu berufen, an derselben Freude teilzuhaben. Selbst Ijob, den das Leiden schwer geprüft hatte, fragte Gott:

> **„Wo warst du, als ich die Erde gegründet? (...) als alle Morgensterne jauchzten,**
> **als jubelten alle Gottessöhne?“ (Ijob 38,4–7)**

[1] Dumitru Stăniloae, *Rugăciunea lui Iisus şi experienţa Sfântului Duh*, Hermannstadt 2025, S. 82.

Wenn im Himmel eine so große Festfreude herrscht, dann möchte Gott auch uns daran teilhaben lassen. Folglich kam Christus, um die Freude des Lebens für jeden Menschen wiederherzustellen, der in der Gegenwart Gottes lebt. Er weiß, dass das menschliche Leben von Krankheit und Tod durchzogen ist, doch Er verwandelt es in ein Leben, das von der Ewigkeit durchdrungen ist. Durch Heilungen und Auferweckungen half Christus den Kranken und den zum Leben Erweckten, sich erneut am Fest des Lebens, am Fest des Daseins zu erfreuen.

Dass Gott den Menschen für das Leben und das Fest erschaffen hat, zeigt sich auch darin, dass alle vom Erlöser Christus zum Leben Erweckten junge Menschen waren – der Sohn der Witwe von Naïn, die Tochter des Jaïrus und Sein Freund Lazarus –, die noch keine Gelegenheit gehabt hatten, die Freuden und Prüfungen dieses irdischen Lebens zu erfahren. Durch ihre Auferweckung zeigte Christus, dass alle, die an Ihn glauben und Seine Gegenwart in ihrem Leben erfahren, den Tod überwinden werden. Diese Auferweckungen sind Rückführungen in das vorherige biologische Leben, sodass die Auferweckten später erneut sterben mussten. Dennoch sind sie Siege Gottes über den verwundbarsten Punkt der menschlichen Existenz, nämlich den Tod.

Der heilige Nikolaj Velimirovic erklärte in einer Predigt, dass, **wenn ein Schwacher einen Schwachen tröstet, auch der Trost selbst schwach ist.** Selbst der Glaube hilft nur wenig, wenn derjenige, an den man glaubt, nicht die Macht hat zu helfen. Anders ausgedrückt: Wenn ein Sterblicher einem anderen Sterblichen helfen möchte, dann bleibt der Trost, wie unter Sterblichen üblich, relativ und begrenzt. Er spendet Trost, bringt jedoch keinen Sieg über die Unausweichlichkeit des Todes. Die Gegenwart Christi in unserem Leben verleiht uns jene Kraft oder Stärke, die wir nirgendwo sonst finden. Sie hilft uns, alles Böse in unserem Leben zu überwinden und uns sowohl im Leben als auch jenseits des Todes zu freuen. Der heilige Apostel Paulus bezeugte dies gegenüber den Bewohnern von Philippi: „Alles vermag ich durch den, der mich stärkt" (Phil 4,13). Nichts ist unmöglich für denjenigen, der sein Leben in Gemeinschaft mit Gott führt!

Der heilige Evangelist Johannes berichtet, dass viele Jünger den Herrn Christus verließen, nachdem Er in der Synagoge von Kafarnaum Seine Göttlichkeit bezeugt und erklärt hatte, dass Er „das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist" (Joh 5,51), sei. Da fragte Er auch die Zwölf: „Wollt auch ihr weggehen?" Darauf gab der heilige Petrus eine der bedeutendsten Antworten der gesamten Heiligen Schrift: **„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens" (Joh 6,68).** Wohin sollten wir uns von Dir abwenden, Herr, da doch niemand die Macht hat, uns so zu helfen, wie Du uns hilfst! Niemand kann uns so trösten, wie Du uns tröstest!

Der Priester und Dichter Traian Dorz, den der heilige Vater Dumitru Stăniloae als „den von Gott begnadeten Sänger unseres Herrn Jesus Christus"[2] bezeichnete, brachte diese grundlegende Wahrheit über das Leben des Menschen auf Erden in seinem Lied „Wohin soll ich gehen, Herr?" zum Ausdruck:

„Wohin soll ich gehen, Herr,
wenn meine Seele zerschlagen ist
und wenn mein Herz
die qualvollsten Tränen vergießt?
Refrain: Wohin, Herr, wohin soll ich gehen,
ich habe niemanden, niemanden, zu dem ich gehen könnte,
nur Dir, nur Dir, mein Herr,
kann ich meinen schweren Kummer anvertrauen."

Die Frau, die seit zwölf Jahren an Blutfluss litt, aber auch Jaïrus wussten, an wen sie sich wenden mussten, um Heilung und Leben zu empfangen. Von der ganzen Menschenmenge, die Christus umdrängte, hatte nur eine einzige Person Ihn wirklich berührt: die blutflüssige Frau. Viele berührten den Herrn Christus äußerlich, denn die Menschenmengen drängten sich um Ihn. Doch nur die kranke Frau berührte Ihn im Glauben; sie berührte Ihn nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem

[2] Traian Dorz, *Minune şi Taină*, Hermannstadt o. J., S. 13.

Herzen, und so wurde sie durch die Kraft geheilt, die von Christus ausging. Auch wir bleiben Christus oftmals nur äußerlich nahe. Doch wir finden Ihn nicht wirklich in den äußeren Zeichen des Glaubens, sondern in der Tiefe unserer Seele. Dort begegnen wir Christus auf tiefgründige Weise, denn wir können Ihn nur durch den Heiligen Geist berühren, der seit unserer Taufe in der Tiefe unserer Seele wohnt. Die wahre Berührung Christi und der Empfang Seiner Kraft geschehen dann, wenn der Geist in das Herz hinabsteigt, insbesondere durch das Gebet. Vater Dumitru Stăniloae zeigt, dass diese Begegnung des Geistes mit dem Herzen während des Gebets

> *„dass diese Begegnung nicht durch die Erhebung des Herzens in den Geist stattfindet, sondern durch den Abstieg des Geistes ins Herz. Das bedeutet,* ***es ist nicht das Herz, welches seine Ruhe im Geiste findet, sondern eher umgekehrt: Der Geist findet seine Ruhe im Herzen****, das heißt: in dem Herzen, das eng mit Gott verbunden ist, den es sucht."*[3]

2. Liebe des Schutzengels, wenn uns niemand mehr liebt

Die Synaxis der heiligen Erzengel Michael und Gabriel und aller himmlischen Mächte ist ein Fest, an dem wir alle neun Engelschöre feiern, die den Thron Gottes umgeben und zwischen Himmel und Erde vermitteln. Am Anfang der Welt jauchzten „alle Morgensterne", und es jubelten „alle Gottessöhne" (Ijob 38,7). Das heilige Lukasevangelium berichtet knapp vom Sturz eines Teils der Engel aus dem Himmel, die von Satan angeführt und vom heiligen Erzengel Michael besiegt wurden. Seitdem versuchen sowohl die gefallenen Engel als auch die guten Engel, die an Gottes Seite geblieben sind, die Seelen der Menschen für sich zu gewinnen.

Als Mittler schlechthin zwischen Gott und den Menschen sind die heiligen Engel geheimnisvolle Begleiter in unserem Leben und stehen uns vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens zur Seite. In der Göttlichen Liturgie und in vielen anderen Gottesdiensten der Kirche bitten wir Gott um „einen Engel des Friedens, einen treuen Führer, einen Beschützer unserer Seelen und Leiber". Der heilige Johannes Chrysostomos setzt diesen „Engel des Friedens" mit dem Schutzengel gleich, der nach einer alten Überlieferung über jeden Gläubigen wacht:

> *„Jeder Gläubige nämlich hat einen Schutzengel, da auch von Anfang an jeder Gott wohlgefällige Mensch einen Engel hatte, wie Jakob sagt: ‚Der Engel, der mich ernährt und der mich erlöst hat von meiner Jugend an.' [Gen 48,15.16].* ***Wenn wir also Schutzengel haben, so laßt uns nüchtern sein, gleich als wandelten wir stets unter den Augen von Erziehern!*** *Denn auch der böse Geist ist uns stets zur Seite. – Deshalb bitten wir in unseren Gebeten um den Engel des Friedens und erflehen uns überall den Frieden; denn nichts kommt diesem gleich."*[4]

Der heilige Nikolaos Kabasilas bezeichnet diesen bösen Geist als „Engel der Lüge" und ist ebenso wie der heilige Johannes Chrysostomos der Ansicht, dass wir darum beten müssen, dass der gute Engel in unserem Leben wirksam werde, „dass er über uns wache und uns auf dem rechten Weg führe und sich nicht wegen unserer Sünden zornig von uns fernhalte".[5]

Vater Arsenie Papacioc erzählt, wie ihm im Gefängnis, in den schwersten Augenblicken der Qual und des Leidens, das Gebet zum Schutzengel half. Er spürte ihn nahe an seinem Herzen und freute sich über seine Gegenwart. Dabei dachte er daran, dass zwar viele Menschen andere Heilige anrufen, sein Schutzengel aber allein für ihn sorgt. **Der Schutzengel ist derjenige, der uns liebt, wenn uns niemand mehr liebt.** Niemals lässt er uns allein. Daher ist die persönliche Gebetsbeziehung zu ihm für jeden Christen von grundlegender Bedeutung. Diese entsteht allein dadurch, dass wir ihn im Gebet anrufen.

---

[3] Ştefan Iloaie, *Der Abstieg des Geistes ins Herz. Das Gebet des Herzens in der östlichen christlichen Tradition. Eine Einführung*, in: Forum Teologiczne 14 (2013), S. 103–111, hier S. 107.

[4] Johannes Chrysostomos, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Kolosser*, 3. Homilie, Nr. 4, S. 279–280, BKV, München 1924.

[5] Heiliger Nikolaos Kabasilas, *Explicări la dumnezeiasca Liturghie* (34), Hermannstadt 2014, S. 413 [eigene Übersetzung, Anm.d.Ü.].

Auch die Göttliche Liturgie ist von Anfang bis Ende eine gemeinsame Feier der Menschen und der Engel. In dem Gebet, das der Priester während des Kleinen Einzugs spricht, bittet er darum, dass „mit unserem Einzug der Einzug heiliger Engel geschehen" möge, „die gemeinsam mit uns die Liturgie vollziehen und Deine Güte verherrlichen". Im Gebet der Anaphora, dem Herzen der Göttlichen Liturgie, danken wir Gott: „Wir danken Dir auch für diese Liturgie, die Du aus unseren Händen anzunehmen geruhst, obgleich Dich Tausende von Erzengeln und Zehntausende von Engeln umgeben, die Cherubim und die Seraphim, die sechsflügeligen, vieläugigen, hoch schwebenden, auf Flügeln sich erhebenden, die den Siegeshymnus singen, rufen, jauchzen und sprechen: Heilig, heilig, heilig, Herr Sabaoth. (...)". Anschließend fährt der Priester mit Bezug auf die heiligen Engel fort: „Mit diesen seligen Mächten, menschenliebender Gebieter, rufen auch wir und sprechen: Heilig bist Du und allheilig (...)". Wenn die Menschen gemeinsam mit den Engeln dem unaussprechlichen und unfassbaren Gott Lobgesänge darbringen, dann **wird die Grenze zwischen Himmel und Erde aufgehoben, der Himmel steigt zur Erde herab und die Erde erhebt sich zum Himmel empor.** Dies veranlasste den heiligen Germanos von Konstantinopel zu sagen: „Die Kirche ist Himmel auf Erden, in dem der himmlische Gott wohnt und wandelt."[6] Diese Erfahrung kommt sehr schön im Troparion aus dem Orthros des ersten Montags der Großen Fastenzeit zum Ausdruck, wenn wir sprechen:

> *„Aufrecht im Tempel deiner Herrlichkeit*
> *glauben wir uns in den Himmel entrückt,*
> *Gottesgebärerin, Pforte des Himmels,*
> *öffne uns das Tor deiner Barmherzigkeit."*[7]

Wenn wir zu Hause und in der Göttlichen Liturgie gemeinsam mit den Engeln beten, werden wir des Göttlichen Lichtes teilhaftig, der Gnade, die unser irdisches und sündiges Leben in ein lichtvolles Leben verwandelt. Nach dem heiligen Dionysios Pseudo-Areopagita zieht das ungeschaffene Licht, das den Menschen durch die heiligen Engel vermittelt wird, den Menschen zur Göttlichen Schönheit hin. Diese Göttliche Schönheit entfacht im Menschen das Verlangen, Gott immer besser kennenzulernen, und zieht ihn so in eine *Epektasis*, d. h. in einen unendlichen Aufstieg hinein (hl. Gregor von Nyssa). Gott ist unendlich. Die Geschöpfe streben danach, Ihn in einer Abfolge endlicher Augenblicke zu umfassen, ohne mit Ihm zu verschmelzen. Vielmehr bewahren sie dabei ihre Natur und ihre Identität, denn: „Der Aufstieg der Seele zu Gott bedeutet nicht, die Verschiedenheit hinter sich zu lassen, sondern sich immer tiefer in sie hineinzuwagen."[8]

---

[6] Daniel Benga, *Das ikonische Verständnis des Kirchenbaus in den Liturgiekommentaren von Maximos dem Bekenner und Germanos von Konstantinopel*, in: Thomas Erne / Malte Dominik Krüger / Anna Niemeck (Hgg.), *Das Christusbild in der Gegenwart. Eine Leerstelle auf dem Weg zu neuer Anschaulichkeit?*, Darmstadt 2022, S. 57–71, hier S. 64.
Fußnote kopieren
[7] Sergius Heitz (Hg.), *Das Gebet der Orthodoxen Kirche (Orologion und Oktoich)*, Köln 1981, S. 64.
[8] David Bentley Hart, *The Beauty of the Infinite: The Aesthetics of Christian Truth*, Grand Rapids 2003, S. 194 [eigene Übersetzung, Anm.d.Ü.].